

In Bosnien: Bonn ist nicht Bern

VON JOSEF JOFFE

Die Grünen, die sich auf ihrem Strategiekongreß wieder heillos zerstritten haben, führen eine Debatte, welche die gesamte Nation quälen müßte: Was ist die Rolle der Deutschen in der Welt, zumal die militärische? Im Windschatten seiner Geschichte konnte sich dieses Land vierzig Jahre lang in einer bequemen Nische einrichten. Der eiserne Konsens besagte: Deutsche nie wieder an die Front. Und die anderen - die Alliierten - respektierten das Tabu; erst zum Beginn der 80er Jahre - im ersten Golfkrieg - begannen sie an die Bonner Tür zu klopfen.

Trotzdem hat es noch bis in die 90er Jahre gedauert, bevor die Republik sich von der Fessel einer Verfassungsinterpretation befreite, die wider Geist und Buchstaben des Grundgesetzes behauptete, daß die Bundeswehr nicht out of area operieren dürfte. Inzwischen werden auch die Mittel bereitgestellt; langsam schälen sich aus der schwergepanzerten Landarmee des Kalten Krieges leichtfüßige Truppenteile für den Einsatz etwa in Bosnien heraus, wo demnächst 50 000 NATO-Soldaten den Frieden sichern sollen. Kurzum: Die Republik könnte, wenn sie wollte. Soll sie aber auch?

Zunächst gilt es die guten von den weniger guten Argumenten zu trennen, umso mehr, als sich in diesem Lande ein Diskussions-Stil festgefressen hat, den 'verlogene' zu nennen nicht allzu unfair wäre. Interessen werden nicht als solche in die Diskussion geworfen; stattdessen wird die Eigensucht in hehre Prinzipien gehüllt. Jahrelang mußte eine falsche Verfassungsinterpretation den Deutschen ersparen, was kein Land will: jenseits der Grenzen für etwas zu kämpfen, was mehr Opfer als Ehre oder Gewinn verspricht.

Dann, als der Bosnien-Krieg immer näher rückte, wurde die 'Kohl-Doktrin' ins Feld geführt: keine Bundeswehr, wo schon die Wehrmacht gewütet hatte. Da blieb nicht viel übrig: Portugal, Schweden, die Schweiz. Es folgte, in diesem Jahr, ein bizarrer Streit um die Tornados; deutsche Einsätze würden den Krieg verschärfen. Tatsächlich ist die Apokalypse ausgeblieben, im Gegenteil: Das massive Bombardement der NATO hat zum ersten Mal überhaupt erst die Serben zu ernsthaften Gesprächen animiert. Und deshalb stellt sich nun die Frage der NATO-Friedenstruppe: mitmachen oder nicht? Besteht nicht gerade für die friedensbegeisterten Deutschen die moralische Pflicht, über den Frieden nicht nur zu reden, sondern auch etwas für ihn zu tun?

Dabei gilt das Gebot der intellektuellen Ehrlichkeit auch für jene, die nur unter der Flagge der Moral in den Krieg zu ziehen wünschen. Der Grünen-Fraktionschef Fischer hat zum Beispiel eine 'Interventionspflicht' angesichts der 'Gefahr des Völkermordes' konstruiert. Wenn dem so wäre, müßte sich die Bundeswehr um ihre Da-

seinsberechtigung nicht mehr sorgen. Ethisch-religiöse Kriege sind zur Routine geworden: Sudan, Somalia, Ruanda, Kaschmir, Bosnien. In diesen Kriegen gilt nicht der Ehrenkodex des 18. Jahrhunderts, sondern die Regel: Morde so viele - Frauen, Kinder, Alte - wie es geht, und vertreibe den Rest!

Wer Krieg führen will, muß auch Interessen, Risiken und Gewinnchancen berechnen - zumal in einer Demokratie, die in diesen Dingen sehr wankelmütig ist. Der Außenminister sagt 'eher ja' zur Beteiligung in Bosnien, der Verteidigungsminister sagt, wenn auch verklausuliert, 'eher jein'. Doch auch hier gilt es, bei den Argumenten die Spreu vom Weizen zu trennen. Die gängige Meinung der Hardthöhe ist eine Neuauflage der 'Kohl-Doktrin': Deutsche Soldaten würden aufgrund historischer Ressentiments den Konflikt verschärfen oder sich selbst zur Zielscheibe machen.

Dies sagt auch die serbische Propaganda. Aber warum sollte man ihr glauben? Erstens kämen die Deutschen nicht als Eroberer, sondern als Friedensstifter. Zweitens kämen sie nicht alleine, sondern mit Amerikanern, Engländern, Franzosen - im Namen der mächtigsten Allianz aller Zeiten. Würden die Serben mit dem Helm in der Hand ('Entschuldigen Sie, Sie sind nicht gemeint') deren Linien durchbrechen, um Deutsche zu jagen - derweil die anderen bloß zusehen? Dies ist kein glaubwürdiges Szenario und deshalb auch kein glaubhaftes Argument.

Nein, es geht bei den Deutschen um das gleiche wie bei den Verbündeten, um die 'sorgfältige Abwägung', die auch Volker Rühle fordert. Erstens muß vor dem Einsatz sichergestellt sein, daß die Truppe nicht vorweg zum Kämpfen, sondern zum Friedenserhalt nach Bosnien geschickt wird. Das heißt: Die drei Kriegsparteien müssen demonstrieren, daß sie wirklich Frieden und nicht bloß eine Pause oder gar die NATO auf ihrer Seite wünschen. Deshalb gehören zunächst die Diplomaten, dann erst die Soldaten an die Front. Zweitens können es nur Freiwillige sein; der Vietnamkrieg möge uns Warnung sein, keine Wehrpflichtarmee auf ein Feld zu schicken, wo keine nationalen Kern-Interessen auf dem Spiel stehen. Drittens: Können wir es durchhalten? Schlimmer als Zögern beim Rein ist die schmachliche Flucht beim Raus.

Die Deutschen sind nicht anders als die anderen Demokratien; den Krieg akzeptieren sie alle nur, wenn er kurz, siegreich und ohne Opfer abläuft. Aber es gibt auch andere Interessen, zum Beispiel an einem Frieden vor unserer Haustür, die dem Dauerkrieg nicht endlos widerstehen kann. Wenn die NATO unter den richtigen Bedingungen die Verantwortung übernimmt, kann sich Deutschland nicht wie eine aufgeblähte Schweiz gebärden.